Gebhard Aschenbrenner - Silke Scholl - Barbara Steurer

Forschungsprojekt

„Nachhaltige Nutzung traditioneller Kulturlandschaften“

Einleitung

Das im Rahmen des „Kulturlandschaftsforschungsprogrammes“ (KLF) im Auftrag des Wissenschaftsministeriums erstellte interdisziplinäre Projekt (Leitung: Univ.-Prof. Dr. W. Holzner, Zentrum f. Umwelt und Naturschutz, BOKU), an dem das ÖKL maßgeblich mitgewirkt hat, ist nunmehr abgeschlossen.

Es wurden dabei in insgesamt fünf Modellregionen 40 Bergbauernbetriebe analysiert und Lösungsansätze zur nachhaltigen Aufrechterhaltung der Berglandwirtschaft aufgezeigt. Die wichtigsten sind: Aufrechterhaltung der Milchkontingente, vermehrte Ausbildungsschienen in der Landwirtschaft, ökologische Almförderung, Regionalisierung und faire Produktpreise.

Dabei ergab sich e i n langfristiges Ziel: Es muss eine wirtschaftliche Selbständigkeit der Alpenregion und zumindest eine teilweise Abkoppelung von globalen Trends erreicht werden.

Die Zukunft der österreichischen Berglandwirtschaft

1. BETRIEBLICHE SITUATION IN DEN MODELLREGIONEN

Mit wenigen Ausnahmen handelt es sich bei den 40 untersuchten Bergbauernbetrieben um milchviehhaltende Betriebe, die ausschließlich Dauergrünlandwirtschaft betreiben. Zusätzlich zur Landwirtschaft gibt es in den sechs Modellregionen jeweils ein „zweites“ Standbein, welches - sofern es genutzt wird - die tendenziell eher niedrigen Einkünfte aus der landwirtschaftlichen Urproduktion verbessern kann. In Puchberg am Schneeberg sowie teilweise in Johnsbach und den Triebener Tauern ist dies die Forstwirtschaft, in Rauris, St. Veit sowie teilweise in Johnsbach der Fremdenverkehr. Diese zweite Einkommensquelle wird entweder direkt innerbetrieblich (Urlaub am Bauernhof, Direktvermarktung, großer Eigenwaldanteil) oder außerbetrieblich durch Nebenerwerbstätigkeit (Akkordarbeit im Forst von Großgrundbesitzern, Arbeit als Schiliftwart oder Nationalparkführer) genutzt.

Auffallend war die naturnahe Wirtschaftsweise bei einem Großteil der Betriebe. Etliche dieser Betriebe wären de facto Biobetriebe, sind jedoch nicht bereit die Bio-Richtlinien einzuhalten, weil die Stallhaltung diesen Richtlinien nicht entspricht oder weil sie zusätzliche Kontrollen abschreckend finden.

Berglandwirtschaft in Puchberg am Schneeberg

Umwandlung von Haupt- in Nebenerwerbsbetriebe

In den Modellregionen wurden in den vergangenen zwei Jahrzehnten laufend Haupt- in Nebenerwerbsbetriebe umgewandelt. Dieser Trend wird sich sicherlich in den nächsten Jahren weiter fortsetzen. Er ist auf folgende Hauptursachen zurückzuführen:

- **Kleine Betriebsstrukturen**: Das aus kleinen Betrieben erzielte Einkommen ist bedingt durch sinkende Produktpreise bei gleichzeitig höheren Lebenshaltungskosten nicht mehr ausreichend.
- **Erlernter außerlandwirtschaftlicher Beruf**: Viele junge Hofübernehmer haben neben einer landwirtschaftlichen Ausbildung einen außerlandwirtschaftlichen Beruf erlernt und wollen diesen bei Übernahme des Hofes nicht aufgeben.
- **Ungünstige Betriebsführung**: Ein durch ungünstige Betriebsführung erzieltes unterdurchschnittliches Einkommen kann den Nebenerwerb zwingend notwendig machen. In derartigen Fällen sehen die BetriebsleiterInnen häufig den außerlandwirtschaftlichen Beruf als prioritär an, es besteht keine Notwendigkeit, den landwirtschaftlichen Betrieb zu optimieren.

Einkommensbestimmende Faktoren

Die wirtschaftliche Analyse von zwölf Betrieben zeigt auf, dass der wirtschaftliche Erfolg nicht unbedingt mit den naturräumlichen Produktionsvoraussetzungen korreliert.

Bei den untersuchten Betrieben haben sich folgende Faktoren als maßgeblich für das landwirtschaftliche Einkommen herausgestellt:

a. Positivfaktoren:

- **Abgestufte Nutzungsintensität**: Diese führt zu einer wirtschaftlichen Optimierung zwischen Produktivität und Umweltförderungen: Derartige Betriebe profitieren einerseits von rationell und intensiver bewirtschaftbaren, ertragsstarken Flächen und andererseits von naturschutzfachlich wertvollen, extensiv bewirtschafteten Flächen die hohe ÖPUL-Prämien erzielen. Aus den intensiv bewirtschafteten Flächen wird ausreichend energiereiches Grundfutter für einen möglichst hohen Viehbestand gewonnen. Es können somit mehr Kühe mit hoher Milchleistung pro Kuh gehalten werden. Auf den extensiv bewirtschafteten Flächen bekommt der Bewirtschafter beispielsweise bei Teilnahme an den ÖPUL-Maßnahmen „Pflege ökologisch wertvoller Flächen“ oder „Extensive Grünlandbewirtschaftung in traditionellen Gebieten“ sowohl die „Landschaftspflege“ in Form des Bewirtschaftungsaufwandes bzw. -erschwernis als auch den Ertragsentgang abgegolten. Ein weiterer Vorteil ist, dass diese Flächen auch einen betrieblichen Nutzen haben, weil von ihnen energiearmes „Kräuterheu“ für Jungtiere und trockenstehende Kühe gewonnen werden kann. Um dieses Betriebskonzept verwirklichen zu können ist allerdings zumindest eine durchschnittliche Betriebsgröße erforderlich. Eine weitere Voraussetzung ist das Vorhandensein eines zumindest durchschnittlichen Milchkontingentes.
- **Höhe des an die Molkerei lieferbaren Milchkontingentes (A-Quote):** Der Erlös aus dem Milchverkauf an die Molkerei stellt einen wesentlichen Beitrag zum Betriebseinkommen dar. Im Extremfall ist es sogar möglich, dass Betriebe mit ungünstigen Produktionsvoraussetzungen bei vorhandenem Milchkontingent ohne Direktvermarktung ein höheres Einkommen erzielen als Betriebe mit Fleischdirektvermarktung (Mutterkuhhaltung) ohne vorhandenes Milchkontingent.
- **Betriebsgröße:** Grundsätzlich kann die Betriebsgröße mit dem Einkommen unter folgenden Bedingungen korrelieren:
    - Bei großen Betrieben mit extensiver Wirtschaftsweise kann ein hohes Einkommen über die Umweltförderung (ÖPUL-Prämie) erzielt werden, wenn das betriebliche Management dementsprechend ausgerichtet wird. In diesem Fall tritt

die landwirtschaftliche Produktion gemessen an der Betriebsgröße in den Hintergrund. Die aus der extensiven Wirtschaftsweise resultierende Ertragsminderung wirkt sich aufgrund der großen Nutzfläche bei dem vorhandenen Viehbestand nicht nachteilig aus. So kann ein großer Betrieb ein durchschnittlich großes Milchkontingent auch bei extensiver Wirtschaftsweise erfüllen, während es bei einem kleinen Betrieb bei gleicher Wirtschaftsweise zwangsläufig zur Futterknappheit kommt.

- Große Betriebe mit intensiver Wirtschaftsweise lukrieren ein höheres Einkommen über ihre Produktivität. Einer hohen Produktivität sind jedoch im Berggebiet durch naturräumliche Gegebenheiten Grenzen gesetzt. Zitat eines Bergbauern in Rauris: *„Bei uns kann pro Tag ein Hektar Heu geerntet werden – aber auch nur wenn die ganze Familie mithilft. Im Tal sind es 4 ha pro Tag, in Deutschland 9-12 Hektar!“* Aus diesem Grund gab es bei den untersuchten Betrieben keinen, der große Betriebsflächen intensiv bewirtschaftet.

Die in den letzten Jahren gesunkenen Produktpreise haben jedoch bei LandwirtInnen, die betriebswirtschaftlich korrekt kalkulieren, eher den Anreiz zur Extensivierung gegeben. Bei sinkenden Preisen ist eine Intensivierung nicht lukrativ, da die Kosten durch den gesteigerten Betriebsmitteleinsatz verhältnismäßig höher sind als der Mehrertrag durch die gesteigerte Produktion. Bei einigen größeren Betrieben lässt sich die derzeitige Marktlage am Landschaftsbild ihrer Betriebsflächen durchaus ablesen: Wenn die Nutzungshäufigkeit von Wiesen zurückgeht, auf die Ausbringung von Handelsdünger verzichtet wird, Mutterkühe statt Milchkühe gehalten werden oder Flächen brach fallen, dann ändern sich langfristig auch die Vegetation und Struktur der Grünlandflächen.

- **Vielfalt an Betriebszweigen**: Mehrere Einkommensschienen (Direktvermarktung, Urlaub am Bauernhof) wirken sich bei den untersuchten Betrieben positiv auf das Gesamteinkommen aus.

b. Negativfaktoren:

- **Fehlende Vermarktungsstrukturen:** Die aus der Tierhaltung maximal erzielbaren Erlöse sind an betriebliche und regional vorhandene Vermarktungsstrukturen gebunden. In den Betriebsanalysen konnten folgende Faktoren festgestellt werden, die das Betriebseinkommen negativ beeinflussen:
  - Zu geringe Milchkontingente, die zu hohen, schlecht bezahlten Überlieferungsmengen führen,

- fehlende Absatzmärkte bzw. Vermarktungsstrukturen (z.B. kein Schlachtraum, und/oder kein Kühlraum) für Betriebszweige, die sich für die Direktvermarktung eignen würden (z.B. bei Mutterkuhhaltung) und
- fehlende Honorierung für biologisch erzeugte Milch: Während in den Modellregionen St.Veit und Rauris pro Liter Biomilch ein Zuschlag von 0,5 ÖS bezahlt wird (über „Bio"-Schiene österreichischer Supermarktketten in Abhängigkeit von der tatsächlich abgesetzten Menge), wird in den anderen Regionen für biologisch erzeugte und an die Molkerei gelieferte Milch der gleiche Preis wie für konventionell produzierte bezahlt.

- **Extreme Bewirtschaftungsbedingungen in Kombination mit kleiner Betriebsgröße** bewirken allgemein eine hohe Förderungsabhängigkeit. Im Extremfall ist das aus der Tierhaltung erzielte Einkommen negativ, das Defizit wird in diesem Fall durch die öffentlichen Gelder ausgeglichen.

Bedeutung der öffentlichen Gelder

Bei allen untersuchten Betrieben ist der relativ gesehen hohe Anteil der öffentlichen Gelder am Betriebseinkommen deutlich erkennbar. Er schwankt zwischen 27 % und 115 % * , und liegt durchschnittlich bei 64 % und damit etwas niedriger als der österreichische Durchschnitt der Bergbauernbetriebe, der für den Untersuchungszeitraum bei 67,1 % lag (BMLF, 1999).

(*In diesem Fall ist das Betriebseinkommen ohne Förderungen negativ, dass heißt der Betrieb kann sein Defizit nur aufgrund der Förderungen abdecken und ist zur Gänze von ihnen abhängig.)

Bedeutung der Almwirtschaft

Bei allen untersuchten Betrieben, die Almwirtschaft betreiben, ist diese derzeit aus folgenden Gründen von betriebswirtschaftlicher Bedeutung:

- Vergrößerung der Futterfläche
- Arbeitsentlastung während der Sommermonate
- Erhöhung der Ausgleichszulage über Erhöhung der Gesamtfutterfläche

Es müssten Anreize geschaffen werden, die dem derzeitigen Almpersonalmangel entgegenwirken. Die Tätigkeit der Sennerin/des Senners zum Beispiel könnte über das AMS gefördert werden. Weiters könnten z.B. StudentInnen für das Betreuen der Weidetiere gewonnen werden, indem man ihnen als Ausgleich zur relativ geringen Bezahlung die Gelegenheit bewusst machen, persönliche Anliegen zu verwirklichen (z.B. Verbinden mit einem notwendigen

Praktikum, Lernen, Erholung, gratis Teilnahme an regionalen touristischen Veranstaltungen, botanische, zoologische Interessen etc).

Bedeutung der Waldweide

In den Modellregionen wurde festgestellt, dass eine Waldweidenutzung, die sich aus einer extensiv betriebenen Forstwirtschaft sowie einer extensiv betriebenen Waldweidenutzung zusammensetzt, einen Beitrag zum betriebswirtschaftlichen Erfolg sowohl aus landwirtschaftlicher als auch aus forstwirtschaftlicher Sicht leisten kann.

Die Weiterbewirtschaftung von Waldweiden bzw. die Aufrechterhaltung von Waldweiderechten ist möglicherweise ähnlich wie bei Bergmähdern oder anderen von der Nutzungsaufgabe bedrohten landwirtschaftlichen Flächen ratsam, weil sie in Krisenzeiten von Bedeutung sein könnten.

2. ABLEITUNGEN, LÖSUNGSANSÄTZE UND FORDERUNGEN

Motivation und persönliche Einstellung sind wesentliche Parameter für den Betriebserfolg

Starke Regulative für den betriebswirtschaftlichen Erfolg sind die persönliche Einstellung, Kreativität und die Bereitschaft zur Initiative. Der philosophische Satz von Anais Nin trifft sicherlich auch auf viele Bauern zu: „Wir sehen die Welt nicht wie sie ist, sondern wie wir sind." Vergleicht man die wirtschaftliche Situation von Betrieben mit ähnlicher Betriebsstruktur und ähnlichen Produktionsbedingungen, so findet man welche, die wirtschaftlich gut dastehen und welche, die als „auslaufende Betriebe" gelten müssen. Bei letzteren muss man unterscheiden zwischen jenen, die aufgrund der schlechten wirtschaftlichen Lage auslaufen, und jenen, die keinen Hofnachfolger haben. Wer den bäuerlichen Beruf mit Begeisterung und Optimismus ausübt, innovative Konzepte entwickelt, Marktnischen sucht und mit einem hohen persönlichen Einsatz bei der Sache ist, hat fast immer einen größeren wirtschaftlichen Erfolg als die „jammernden" und pessimistischen KollegInnen.

Forderung nach fairen Produktpreisen

Fast alle LandwirtInnen haben den Wunsch geäußert, wieder vom Erlös der von ihnen erzeugten Produkte leben zu können und nicht von den Förderungen und Ausgleichszahlungen abhängig zu sein. Die Realität trägt diesem Verlangen in keinster Weise Rechnung – ganz im Gegenteil: laut AGENDA 2000 sollen die Produktpreise weiter in Richtung Weltmarktniveau gesenkt werden und die Bauern als Ausgleich dafür Direktzahlungen erhalten.

Regionalisierung

Durch die Ausrichtung auf kleine, regionale Märkte kann eine gewisse Unabhängigkeit von den großmarktwirtschaftlichen Strömungen erreicht werden. Vor allem jene Betriebe, die die Direktvermarktung als zusätzliches Standbein nützen und ein persönliches Vertrauensverhältnis zu ihrer Kundschaft aufbauen, können Krisensituationen (wie beispielsweise die Auswirkungen der BSE-Krise in Europa) unbeschadet überstehen. Für Nebenerwerbsbetriebe ist die mit der Direktvermarktung verbundene hohe Arbeitsbelastung jedoch oft nicht tragbar. Als möglicher Lösungsansatz könnten hier kleine regionale Vermarktungsgemeinschaften gelten, die jedoch viel Organisationstalent sowie eine hohe Kooperationsbereitschaft von den LandwirtInnen erfordern. Der Erfolg derartiger Gemeinschaften ist in der Praxis davon abhängig, ob sie von teamfähigen LandwirtInnen mit Managerqualitäten geleitet werden. Unter Berücksichtigung der derzeitigen Marktentwicklung kann man der oben erwähnten Forderung der Bauern nach fairen Produktpreisen sicherlich nur durch den Aufbau möglichst vieler regionaler Direktvermarktungskreisläufe entgegenkommen.

Aufrechterhaltung der Milchkontingente

Die Abschaffung der Milchkontingente ist ab 2006 im Gespräch, wodurch zu befürchten ist, dass die Milchproduktion in die Gunstlagen Österreichs bzw. überhaupt nach Holland oder Norddeutschland abwandert. Das würde sicherlich ein massives Bauernsterben im Berggebiet Österreichs nach sich ziehen, da die Milchproduktion dort fast überall den Betriebszweig mit dem höchsten Deckungsbeitrag darstellt. Eine Absenkung des Milchpreises bei Erhöhung der flächenbezogenen Direktzahlungen (wie nach dem EU-Beitritt) hat die Benachteiligung der im Durchschnitt gegenüber den Tallagen flächenmäßig kleineren Bergbetriebe zur Folge.

Ökologische Almförderung

Die derzeitige Förderung der Almbewirtschaftung erfolgt im wesentlichen über die Bezahlung der „Ausgleichszulage für benachteiligte Gebiete“, bei der eine Abgeltung nach Futterfläche inklusive der Almflächen in Abhängigkeit der aufgetriebenen Großvieheinheiten (GVE) erfolgt. Obgleich diese Form der Abgeltung als „Grundförderung“ zur Aufrechterhaltung der Almwirtschaft sicherlich ihre Berechtigung hat, bleiben hier ökologische Aspekte völlig unberücksichtigt. Durch die Abgeltung nach der Anzahl de aufgetriebenen GVE werden tendenziell Überbeweidung sowie die Segregation auf Almflächen (Intensivierung gut bewirtschaftbarer, Extensivierung und Verbuschung schlecht bewirtschaftbarer Flächen) gefördert. Es wäre daher sinnvoll, neben der erwähnten „Grundförderung“ eine flächenbezogene ökologische Almförderung im Sinne des Vertragsnaturschutzes in Anlehnung an die Grünlandförderung „Pflege ökologisch wertvoller Flächen, ÖPUL Teil B“ einzuführen.

Autoren:

Die AutorInnen Dipl.-Ing. Gebhard Aschenbrenner (g.aschenbrenner@oekl.at), Dipl.-Ing. Silke Scholl (s.scholl@oekl.at) und Dipl.-Ing. Barbara Steurer (b.steurer@oekl.at) sind ReferentInnen für Landtechnik, Landwirtschaft und Landentwicklung im:

ÖKL, Österreichisches Kuratorium für Landtechnik und Landentwicklung

www.oekl.at